ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-23-0 · € 15,–

25 2011

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

DAS PROJEKT INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN HEUTE

Mit Beiträgen von Hans Schelkshorn, Anke Graness, Bertold Bernreuter, Nikita Dhawan, Bekele Gutema, Kai Kresse und vielen anderen

SONDERDRUCK

DAS PROJEKT DER INTERKULTURELLEN PHILOSOPHIE HEUTE

5
VIERTELHUNDERT POLYLOG
Gespräche mit F. M. Wimmer, R. A. Mall, R. Elberfeld, G. Stenger und C. Bickmann

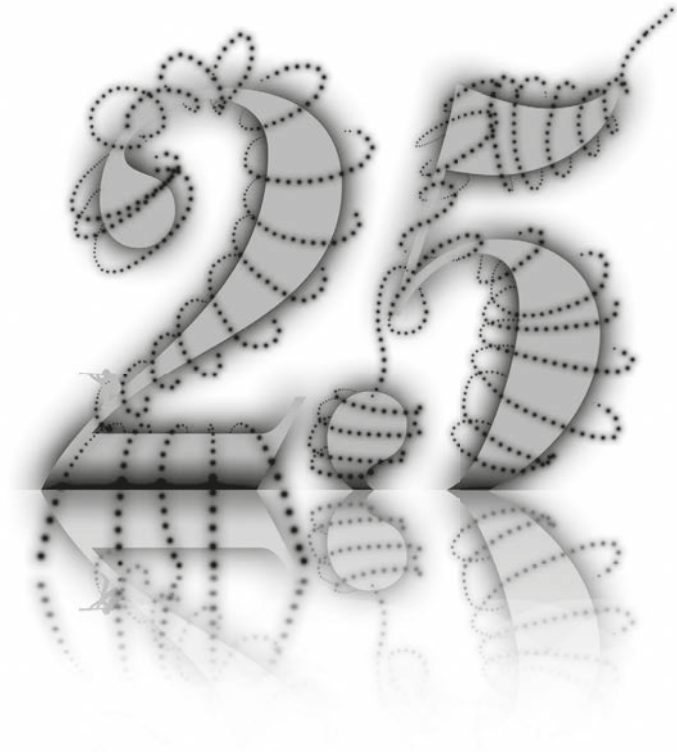
31
NAUSIKAA SCHIRILLA
Interkulturelles Philosophieren im Studium der Philosophie

39
NIKITA DHAWAN
Überwindung der Monokulturen des Denken: Philosophie dekolonisieren

55
ANKE GRANESS
Überlegungen zu einem interkulturellen Philosophieren

75
HANS SCHELKSHORN
Interkulturelle Philosophie und der Diskurs der Moderne
Eine programmatische Skizze

101
BERTOLD BERNREUTER
Zentrik und Zentrismen interkultureller Philosophie
Praxis und Fiktion eines Ideal



115
KAI KRESSE
Auf dem Weg zu mehr Interdisziplinarität und Zusammenarbeit bei der Erforschung der philosophischen Traditionen in Afrika

133
BEKELE GUTEMA
Anton Wilhelm Amo

145
REZENSIONEN & TIPPS

164
IMPRESSUM

165
POLYLOG BESTELLEN

MARTINA SCHMIDHUBER

Menschlichkeit – eine afrikanische Perspektive

zu: Anke GRANESS: *Das menschliche Minimum.*

Die Philosophin Anke Graneß hat sich in ihrer Dissertation mit dem afrikanischen Denker Odera Oruka (1944–1995) beschäftigt. Diese Arbeit liegt nun in einem 381 Seiten starken Campus-Buch vor. In einem gut verständlichen, angenehmen Stil geht die Autorin in neun Kapiteln der Frage nach Gerechtigkeit bzw. globaler Gerechtigkeit aus verschiedenen Perspektiven nach. Zunächst setzt sie sich mit den Begriffen *Kultur* und *Philosophie* auseinander, um anschließend ihr Verständnis von interkultureller Philosophie zu klären, vor dessen Hintergrund sie ihre Arbeit verstanden wissen möchte (18–46). Um überhaupt zu zeigen, welche Art der Philosophie in Afrika betrieben wird, gibt Graneß im zweiten Kapitel einen Überblick über deren Hauptströmungen (47–70). Darunter findet sich auch die Weisheitsphilosophie, zu welcher auch die Philosophie Odera Orukas zu zählen ist. »Weisheitsphilosophie bedeutet, das Denken afrikanischer weiser Männer und Frauen *(sages)* auf der Grundlage eines modernen, an argumentative Kritik und subjektive Begriffsbildung gebundenen, Philosophiebegriffs zu dokumentieren und zu analysieren« (76). Anhand dieser Methode soll Wissen praktisch nutzbar gemacht werden. Dass Philosophie im Sinne Orukas keine Angelegenheit im Elfenbeinturm sein soll, zeigt sich auch daran, dass er bereits 1981 die Reflexion auf das Armutsproblem zu einem Hauptthema seiner Arbeiten gemacht hat. Das *humanum minimum*, das menschliche Minimum im Sinne eines Existenzminimums, ist das, was Oruka als Grundlage für globale Gerechtigkeit ansieht. In diesem Zusammenhang setzte er sich kritisch mit John Rawls *Theorie der Gerechtigkeit* auseinander und dessen Verständnis von persönlichem Eigentum. Graneß hinterfragt den Begriff der Gerechtigkeit und setzt sich mit verschiedenen Gerechtigkeitstheorien (jenen von John Rawls, Enrique Dussel und Amartya Sen) auseinander (145–198) und übt auch Kritik am Konzept der Verteilungsgerechtigkeit (199–255): »Grundschwäche jeder Verteilungsgerechtigkeit ist, dass sie offen lässt, woher eigentlich das, was verteilt werden soll, kommt. Insofern setzt eine Verteilungsgerechtigkeit bereits eine Stufe zu spät an« (16). Daran anschließend diskutiert die Autorin alternative Ansätze zur Verteilungsgerechtigkeit von Otfried Höffe und Karl Marx (199–255).

Für Graneß steht fest, dass das Denken Orukas durch zwei wichtige Merkmale geprägt ist, die die gegenwärtige Diskussionen oftmals vermissen lassen: einerseits »erfrischende Radikalität« (352) und andererseits »eine besondere Nähe zur Lebensrealität der Menschen« (352). Weiterzudenken wäre Graneß zufolge die Philosophie Orukas vor allem im Hinblick auf das *menschliche Minimum*

Anke GRANESS:
Das menschliche Minimum. Globale Gerechtigkeit aus afrikanischer Sicht: Henry Odera Oruka.
Verlag Campus, Frankfurt/Main 2011, ISBN: 978 359 339395 7, 381 Seiten

»Grundschwäche jeder Verteilungsgerechtigkeit ist, dass sie offen lässt, woher eigentlich das, was verteilt werden soll, kommt. Insofern setzt eine Verteilungsgerechtigkeit bereits eine Stufe zu spät an« (16).

(360). Zudem konstatiert sie, dass noch viele begründungstheoretische Fragen offen sind – z. B. die Beziehung zwischen Freiheit und Leiblichkeit – »die es in einem philosophischen interkulturellen ›Polylog‹ zu diskutieren und zu klären gilt« (365). Das Buch gibt einen guten Einblick in das Werk Orukas und macht deutlich, dass die Frage, was Gerechtigkeit ist, noch lange nicht geklärt ist. Mit ihrem Werk gibt die Autorin viele Denkanstöße, die es wert sind, weiterverfolgt zu werden.

NAUSIKAA SCHIRILLA

Angewandte islamische Ethik?

zu: Tariq Ramadan: Radikale Reform

Tariq Ramadan:
Radikale Reform. Die Botschaft des Islam für die moderne Gesellschaft
Aus d. Englischen übersetzt von Kathrin Müller und Anne Vonderstein
München 2009
(Diederichs, 425 S.)
ISBN 978-3-424-35000-5

Tariq Ramadan – der populäre wie umstrittene in der Schweiz beheimatete islamische Religionswissenschaftler – legt mit diesem Band einen umfassenden Versuch vor, innerhalb der Wissenschaften vom islamischen Recht eine radikale Erneuerung vorzunehmen, die auf den Entwurf einer angewandten islamischen Ethik abzielt. Dabei möchte er zwischen »einer auf Anpassung und einer auf Veränderung ausgerichteten Reform« unterscheiden (S. 154). Er stellt sich damit in einen Gegensatz zu vielen modernistischen islamischen Denkern oder Rechtsgelehrten bzw. teilweise zu seinen eigenen früheren Werken, die den Islam an die Moderne anpassen oder die Vereinbarkeit von Islam und Moderne aufzeigen wollten. Ramadan möchte jetzt mehr und dazu muss er eine radikale Reform andenken: er möchte fragen, was die denkerischen Traditionen des Islam als Religion für die heutige Zeit zu sagen haben, um letztlich: »die Welt so zu verändern und zu gestalten, wie es zum besten des Menschen ist, um ihm ein Leben in Würde, Gerechtigkeit, Liebe, Vergebung, Wohlergehen und Frieden zu ermöglichen.« (S. 420). Ramadan versucht, wegzukommen von den akribischen Versuchen, in der modernen globalisierten Welt das religiöse Gesetz genau anzuwenden; wegzukommen von den Versuchen, mit allgemeinen Parolen wie der Islam sei die Lösung, alte Größen wiederzubeleben; wegzukommen von den vielfachen Aussagen, der Islam sei auch modern etc. Ramadan möchte vielmehr erreichen, dass islamische Traditionen und neue Konzepte produktive Teile jener aktuellen Neuzeit werden, die er einerseits als krisenbehaftet, anderseits als intellektuell und spirituell vital bezeichnet. Letztlich sieht er in den religiösen Wissenschaften des Islam bzw. eigentlich in dem Glauben *selbst* ein Potenzial für eine denkerische und spirituelle Vitalität, die die heutige Zeit dringend braucht. Er knüpft mit seinem Reformprojekt an die islamischen Rechtswissenschaften an, unterzieht sie einer grundlegenden Analyse und formu-